Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 6 (1944)
Heft: 7

Artikel: Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein [Fortsetzung]
Autor: Jaeggli, A. E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861015

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein.

5. Von A. E. Jaeggli.

Bärenfels (Dry Esche).

Drei Burgruinen im Sisgau (Gde. Duggingen, Bez. Laufen, Kt. Bern).

Was heute allgemein als Ruine Bärenfels bezeichnet wird, ist eine Gruppe von drei nebeneinander liegenden Burgen, die zu verschiedenen Zeiten entstanden sind und wovon jede ihre eigene Geschichte hat. Sie standen auf dem Felsgrat, der sich von der Angensteiner Klus her in östlicher Richtung hinaufzieht, unmittelbar über dem Hofe Oberäsch.

Schon zur Römerzeit führte ein später «Walenweg» genannter Fahrweg von Duggingen her gegen Oberäsch, und es ist nicht abzuweisen, dass auf der höchsten Stelle des Felsgrats, auf dem sich später die drei Aeschburgen erhoben, schon damals eine militärische Anlage war, von der aus die Talstrasse überwacht werden konnte.

Ueber die Zeit der Entstehung der drei mittelalterlichen Burgen wissen wir leider nichts. Nach den ältesten Nachrichten gehörten sie den Grafen von Tierstein. Tiersteinische Vasallen, die Herren von Aesch, werden als früheste Besitzer genannt. Nur drei Namen aus diesem Geschlechte sind bekannt, Wencelo, Burchard und Otto, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebten. Wohl mit dem Aussterben des Geschlechtes hängt der Uebergang der Aeschburgen an das Bistum Basel zusammen.

In der *oberen Burg* dürfen wir sowohl wegen ihrer eigentümlichen Beschaffenheit, wie auch wegen der ausdrücklichen Bezeichnung als «castrum antiquum» die älteste Anlage erblicken. Als erste Bewohner der nachtiersteinischen Zeit werden die bischöflichen Ministerialen Macerel genannt. Der Ritter Johann Macerel erhielt die Burg in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Lehen. Seine Nachfolger wurden je zur Hälfte die Herren von Bärenfels und die von Frick. Letztere hatten zu jener Zeit auch das Lehen der mittleren und unteren Burg inne.

Im Erdbeben von 1356 zerfielen alle drei Burgen und wurden nicht wieder aufgebaut. In einer um 1400 zu Basel entstandenen Chronik lesen wir über das Ereignis: «Ze Oberen Echs do lag ein frouwe von Frick in kintzbett, und als das hus fiel, do viel die kintbetterin mit dem hus herab in die halden uf einen boum, und ir jungfrou und das kind in der wagen, und beschach in allen dryen nüt, das zu klagen wer.» Die wie durch ein Wunder mit Kind und Wärterin davon gekommene Schlossherrin war Jacatte von Nüwenstein, die zweite Gemahlin Ritter Lütholds von Frick.

In einer Urkunde von 1401 werden die «Güter gelegen ze Esche vf dem berg ze den bürgen» als tiersteinisches Lehen bezeichnet. Aber bald darauf erscheinen sie wieder als bischöfliches Eigentum. Die obere Burg wurde damals deutlich als Ruine (burgstal) bezeichnet. Beim Aussterben der Herren von Frick erwarben die Bärenfelser zu ihrem bisherigen Anteil auch die an-

dere Hälfte und übertrugen ihren Namen auf die obere Burgruine. In dieser Familie vererbte sich das Lehen bis zur französischen Revolution. In einem Inventar von 1689 wird über die Ruine bemerkt: «Das Burgstall ist dermassen abgangen, dass wenig Gemäur zu sehen.» Der nutzbare Teil des Bärenfelser Lehens bestand damals im wesentlichen aus einem etwa 10 Jucharten Wald umfassenden Gelände unter der Ruine.

Die *mittlere Burg,* als castrum medium erstmals erwähnt, war vor 1350 im Besitze Lütholds von Frick, dem wir schon als Miteigentümer der oberen Burg begegnet sind. Nach dem Aussterben seines Geschlechts wurden die von Fleckenstein Inhaber des Lehens. Zu diesem gehörte «Reben, acker, matten, mit holcz, weld, wün, weid, aller zuegehördt vnd herlichkeit, item das dorff (!) zu Oberen Esch halber mit zwing vnd bann vnd aller zuebehördt, item das dorff zue Tuckingen halber mit gericht, zwing vnd bann vnd die vischenntzen do selbst» etc., wie es in einem Brief von 1512 umschrieben war.

Niklaus von Fleckenstein übergab 1513 mit Einwilligung des Bischofs die mittlere Burg an die von Hattstatt. Diese wurden die letzten adeligen Lehensträger, denn um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Güter parzelliert und an verschiedene Dugginger Bauern vergeben.

Die *untere Burg,* auch neue Burg (castrum novum) genannt, war nach dem bischöflichen Lehenbuch ebenfalls im Besitze der Herren von Frick. Wer ihre Nachfolger wurden, steht nicht fest. Die Lehensträger des 16. Jahrhunderts sind vielleicht unter den Besitzern der beiden andern Burgen zu suchen. 1506 erscheinen die Grafen von Tierstein als Oberherren, wie sie schon 100 Jahre zuvor vorübergehend als solche auftraten. Da gerade zu jener Zeit die Landesherrlichkeit im Sisgau umstritten war und einen Zankapfel zwischen Solothurn, Tierstein, dem Bistum und der Stadt Basel bildete, wird die Kompetenz der Lehensvergebung manchmal bei dieser, manchmal bei jener Partei gelegen haben. 1520 verlieh der Bischof von Basel dem Heinrich Meltinger, Obervogt zu Riehen, die Güter, die zur untern Burgruine gehörten. Heinrich Meltinger hat bei Marignano als Hauptmann mitgefochten und wurde 1522 Bürgermeister. Als Führer der katholischen Partei während der Reformation musste er 1529 aus Basel fliehen und starb bald darauf zu Colmar im Elend. Da sein Sohn bereits 1522 in der Schlacht bei Biccocca umkam, fiel das Lehen an das Bistum zurück, und es scheint in der Folgezeit wie das der mittleren Burg an verschiedene Landleute aufgeteilt worden zu sein.

Von den drei Burgen sind heute nur noch geringe Ueberreste sichtbar, doch lassen diese die ursprünglichen Ausmasse der Anlagen noch genügend erkennen.

Die obere oder alte Burg erhob sich auf hohem, senkrechtem Felskopf unmittelbar über dem Hofe Oberäsch. Mauern sind keine mehr vorhanden. Im tiefen, zwei Meter breiten Spalt, der den Felskopf in zwei Teile spaltet, sind noch eingehauene Balkenlöcher einer Zugangstreppe sichtbar. Diese Holztreppe führte in ein Gebäude, dessen Untergeschoss ganz in den Felsen eingehauen ist. Von dort führt eine rechtwinklig gebrochene, aus dem Felsen herausgearbeitete Treppe auf die Höhe, wo ein weiteres Gebäude gestanden haben muss, wie die eingehauenen Mauerlager zeigen. Der ganze Felskopf scheint demnach überbaut gewesen zu sein.

Anschliessend an die obere Burg und durch einen Graben von dieser getrennt, erhob sich die mittlere Burg. Sie bestand aus einem viereckigen Wohnturm, der auf der Nord- und Ostseite von einem Zwinger umgeben war. Den Zugang zu dieser Burg darf man wohl auf der Westseite suchen, wo ein weiterer Graben die untere oder neue Burg abtrennt. Diese Anlage ist die grösste der drei Aeschburgen. Von Westen her führte der Zugang über einen tiefen Graben zum Tor, dessen Fundamente auf dem in den Graben hinein reichenden Felskopf noch sichtbar sind. Dahinter erhob sich gegen den Graben zu ein schmaler Zwinger, dessen Mauerreste einen merkwürdigen Verband von grossen Blöcken und Schieferbändern in abwechselnder Lage zeigt. Auf der Nordseite deuten Mauerreste einen grösseren Hof mit Oekonomiegebäuden an. Vom Hauptbau sind noch Teile der westlichen Mauer enthalten. Im Schutte zeichnet sich ein schräg in den Grundriss des Hauptbaus hineingestellter Turm ab, doch kann nur eine Ausgrabung darüber sichern Aufschluss geben. Keramikfragmente aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, die ich gelegentlich in allen drei Ruinen fand, scheinen es zu bestätigen, dass die Aeschburgen während des grossen Erdbebens untergegangen sind.

Literatur: W. Merz, Burgen des Sisgaus I (1909), 65 ff; Rauracher VI (1934), 81; Basler Chroniken IV (1890), 370 f.; Burgen und Schlösser der Schweiz VII (1934), 30 ff.

Schloss Zwingen.

Zeichnung von August Cueni.